



---

## **„Das Gesamtbild des Vaterlandes stets vor Augen“: Hermann Haack und die Gothaer Schulkartographie vom Wilhelminischen Kaiserreich bis zum Ende des Nationalsozialismus**

**“The Whole Picture of the Fatherland Always in Mind”: Hermann Haack and the Gotha School Cartography from the Wilhelminian Era to the End of National Socialism**

**Norman Henniges , Philipp Julius Meyer**

### **Zitieren dieses Artikels:**

Henniges, N., & Meyer, P. J. (2016). „Das Gesamtbild des Vaterlandes stets vor Augen“: Hermann Haack und die Gothaer Schulkartographie vom Wilhelminischen Kaiserreich bis zum Ende des Nationalsozialismus. *Zeitschrift für Geographiedidaktik | Journal of Geography Education*, 44(4), S. 37-60. doi 10.18452/23266

### **Quote this article:**

Henniges, N., & Meyer, P. J. (2016). „Das Gesamtbild des Vaterlandes stets vor Augen“: Hermann Haack und die Gothaer Schulkartographie vom Wilhelminischen Kaiserreich bis zum Ende des Nationalsozialismus. *Zeitschrift für Geographiedidaktik | Journal of Geography Education*, 44(4), pp. 37-60. doi 10.18452/23266

## „Das Gesamtbild des Vaterlandes stets vor Augen“: Hermann Haack und die Gothaer Schulkartographie vom Wilhelminischen Kaiserreich bis zum Ende des Nationalsozialismus

*“The Whole Picture of the Fatherland Always in Mind”: Hermann Haack and the Gotha School Cartography from the Wilhelminian Era to the End of National Socialism*

Norman Henniges, Philipp Julius Meyer<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

Hermann Haack gehörte zu den bedeutendsten deutschen Kartographen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der renommierte Gothaer Verlagskartograph war für die innovative Weiterentwicklung von Atlanten und Globen, insbesondere dem Schulwandkartenprogramm des Verlages Justus Perthes in Gotha verantwortlich. Der Name „Haack“ steht seit mehr als hundert Jahren für Markenprodukte, die höchste kartographische Standards garantieren. Haacks Grundsätze der Kartengestaltung haben bis heute nichts an ihrer Gültigkeit verloren. Die Ansprüche auf „Richtigkeit“, „Klarheit“ und „Anschaulichkeit“ des Kartenbildes gewährleisteten eine effektive didaktische Wissensvermittlung auf wissenschaftlicher Grundlage. Gleichwohl kann gezeigt werden, dass der Umgang mit den von Haack vertretenen gestalterischen Grundsätzen höchst ambivalent war. Die Haack'schen Karten konnten ebenso wirkungsvoll dem Betrachter die Augen öffnen, als ihn auch blenden. Viele der von Haack erstellten Karten dienten konkreten machtpolitischen Zielen, über die nationalistische, imperialistische und rassenbasierte Themen in den Schulunterricht getragen wurden. Der Aufsatz hinterfragt und kontextualisiert die Person und das schulkartographische Werk des vermeintlich „unpolitischen“ Hermann Haack hinsichtlich seiner Affinitäten zum radikalen Nationalismus. Zu diesem Zweck werden an einigen ausgewählten Karten die Gestaltungskonzeptionen sowie die vorgeschlagenen Anwendungen für den Schulunterricht in den Blick genommen.

**Schlüsselwörter:** Geschichte der Schulkartographie, Hermann Haack, Kritische Kartographie, Radikaler Nationalismus, Schulwandkarten

### Abstract

*Hermann Haack was one of the most important German cartographers of the first half of the twentieth century. The renowned chief-cartographer of the cartographical publishing house Justus Perthes in Gotha was responsible for the innovative development of atlases and globes, and in particular school wall maps. For more than hundred years his name has been standing for a brand product with highest cartographic standards. To this day, Haack's principles of map design have lost none of their validity. His principles of "correctness, clarity" and "vividness" are the starting point for effective didactic knowledge transfer on a scientific basis. Nevertheless, it can be shown that Haack's design principles were used by him in ambivalent ways. His maps could open the viewer's eyes or dazzle him. Many of the maps drawn up by Haack served concrete political aims and brought nationalist, imperialist and race issues into the classroom. The essay questions and contextualizes the supposedly apolitical Hermann Haack and exposes the affinities of the person and his work to radical nationalism. In the focus are the cartographical concepts as well as the proposed applications of the maps in school.*

**Keywords:** critical cartography, Hermann Haack, history of school cartography, radical nationalism, school wall maps

## 1 Einleitung

Der Kartograph Hermann Haack war über viele Jahrzehnte hinweg eine der zentralen Figuren der Verlags- bzw. Schulkartographie. Als einer der führenden Mitarbeiter des Verlages Justus Perthes Gotha entwickelte er Atlanten und Globen, insbesondere war er aber für das Schulwandkartenprogramm verantwortlich, das zwischen 1907 und 1938 unter seiner maßgeblichen Leitung entstand (KÖHLER, 1985, 62–64). Als „Nestor der deutschen Kartographie“ (BAUERFEIND, 2009) avancierte der international renommierte Kartograph nach 1945 zur Galionsfigur der DDR-Kartographie und gehörte auch in der BRD zu den angesehensten Fachvertretern. Maßgeblich hierfür waren eine Vielzahl von Aufsätzen, in denen er die gestaltungstheoretischen Aspekte von Karten eingehend reflektierte und damit wesentlich zur weiteren Verwissenschaftlichung der (Schul-) Kartographie beitrug (im Überblick: HAACK, 1972). Nach den Haack'schen Vorgaben der Kartengestaltung musste eine Schulwandkarte „richtig“, „klar“ und „anschaulich“ sein (HAACK, 1900, 118). Entsprechend diesen „Kardinalgrundsätze[n]“ (HAACK, 1900, 119) der Kartenpädagogik schuf Haack einen Kartentypus, der „bis heute noch nicht überholt, allenfalls verfeinert wurde“ (SPERLING, 1986, 153) und somit ein kaum zu unterschätzender Bestandteil der Schulkartographie und des Geographieunterrichts geblieben ist, selbst im Übergang von der gerollten Karte auf Leinwand hin zum interaktiven, digitalen Whiteboard (vgl. CZAPEK, 2012).

Gleichwohl stellt diese Leistung nur eine Seite von Hermann Haacks Werk dar. Weit weniger bekannt ist, dass Haack neben einer Vielzahl anderer thematischer Schul-

karten (z.B. zu Klima, Geologie, Vegetation, Wirtschaft, Geschichte etc.) seit dem Ersten Weltkrieg verstärkt auch geopolitische Volkstums-, Kulturlandschafts- und Rassekarten erstellte, die die Verbreitung und Dominanz des „Deutschtums“ in Europa und der Welt visualisieren sollten (vgl. JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1935, 1936, 1938, 1941; JUSTUS PERTHES HAUPTKATALOG, 1935). Diese Karten gingen weit über einen verhältnismäßig moderaten Revisionismus hinaus und trugen ebenso wie die Produkte der Konkurrenz von Westermann, Wagner & Debes etc. dazu bei, eine neue Form expansiven, machtpolitischen Denkens in den Schulunterricht zu tragen. Offen bleibt dabei, inwieweit sich hinter diesen Arbeiten eigene politische Überzeugungen, staatliche Vorgaben, ökonomischer Pragmatismus oder auch opportunistische Anpassungsbestrebungen verbargen, mit denen Haack nahezu ungebrochen Karriere durch vier verschiedene politische Systeme machte (vgl. BROGIATO, 2008, 28).

Haacks Affinitäten zum radikalen Nationalismus sind von der Forschung bisher wenig beachtet bzw. von Haacks Biographenzumeist ehemalige Verlagsmitarbeiter–entweder komplett ausgeblendet oder abgemildert worden (siehe exemplarisch: KÖHLER, 1985, 67; STEGNER, 1985, 50; SUCHY, 1985, 17–18; KÖHLER, 1987, 168; zur Kritik: BROGIATO, 1998, 166–167)<sup>1</sup>. Die sich bereits im späten Wilhelminischen Kaiserreich abzeichnende Radikalisierung des Nationalismus, die sich mit der imperialistischen Kolonial- und Flottenpolitik, der deutschen „Kulturmission“ und Germanisierungspolitik in Ostmitteleuropa und nicht zuletzt mit rassistischen und antisemitischen Ansichten verbanden (vgl.

WALKENHORST, 2007; HERBERT, 2014, 90–106), finden sich auch in den Produkten des Verlages Justus Perthes und den Arbeiten Hermann Haacks zwischen der Jahrhundertwende und 1945 wieder. Vorrangig wurden diese Tendenzen vor allem mit der Person des Kartographen Paul Langhans in Verbindung gebracht, der zweifellos der Hauptexponent einer aggressiven, radikalnationalistischen Richtung innerhalb des Verlages war (BROGIATO, 1998, 246–269; DEMHARDT, 2009, 17–30).

In dem folgenden Beitrag soll das kartographische Werk Hermann Haacks, einschließlich seiner politischen Affinitäten zum radikalen Nationalismus, während des spätwilhelminischen Kaiserreiches und der Zwischenkriegszeit untersucht werden. Die Haack'schen Karten, insbesondere die Schul-

wandkarten, werden deshalb mit Blick auf ihre zugrundeliegenden Wissensordnungen und Machtverhältnisse mit dem Ansatz der Kritischen Kartographie hinterfragt (GLASZE, 2009, 181–191). Ausgehend von den Überlegungen John Brian Harleys erscheinen Karten weder als Abbilder der Realität noch als „richtig“ oder „falsch“, sondern als soziokulturell konstruierte Repräsentationen, die durch ihren Gebrauch Handlungsspielräume und Machtbeziehungen neu verknüpfen oder bestehende stabilisieren (vgl. HARLEY, 2001, 153; SPEICH, 1998, 75). Aus dieser Perspektive betrachtet werden die Gestaltungskonzeptionen und historischen Entstehungskontexte an einigen ausgewählten Karten sowie die vom Herausgeber vorgeschlagenen Anwendungen für den Schulunterricht in den Blick genommen und historisiert.

## 2 Hermann Haack–ein biographischer Abriss

Hermann Haack wurde am 29. Oktober 1872 in Friedrichswerth bei Gotha geboren (siehe zum folgenden Kapitel: BROGIATO, 1998, 153–167; LANGER, 2005, 36–38; BAUERFEIND, 2009, 10–20). Nach dem erfolgreich bestandenen Abitur am Gothaer Gymnasium Ernestinum erhielt der junge Haack von dem Verleger Bernhard Perthes eine kontinuierliche Förderung, die ihm das Studium der Geographie bei Alfred Kirchhoff in Halle, Hermann Wagner in Göttingen und Ferdinand von Richthofen in Berlin ermöglichte. Kurz nach seiner Promotion bei Alfred Kirchhoff begann Haack 1897 seine berufliche Laufbahn bei Perthes. Unter Anleitung des Kartographen Richard Lüddecke und nach dessen Tod unter Hermann Habenicht erlernte Haack in der Tradition August Petermanns das Handwerk

des Kartographen von der Pike auf (HECK, 1932, 329).

Zusammen mit seinem Kollegen Paul Langhans und seinem Mentor Richard Lüddecke repräsentierte Hermann Haack einen neuen Typus von Verlagskartographen (KÖHLER, 1987, 145–146). Dieser war einerseits mit den technischen Seiten der Kartenherstellung vertraut und besaß andererseits eine fundierte akademische Ausbildung, die ihm dazu verhalf, den Stoff wissenschaftlich und theoretisch zu durchdringen. Aufgrund seiner hervorragenden Leistungen übertrug Bernhard Perthes dem jüngeren Mitarbeiter mit der Schulwandkartenproduktion einen eigenständigen Aufgabenbereich, welcher für den Großteil seiner beruflichen Tätigkeit sein Hauptwirkungsfeld bleiben sollte.

Zwar wies der Verlag eine lange Tradition der Schulwandkartenproduktion auf, die bis zu Emil von Sydow zurückreichte, jedoch entsprachen diese Karten nicht mehr den neuesten didaktischen und wissenschaftlichen Ansprüchen der Kartengestaltung und den aktuellen Lehrplänen (HECK, 1932, 331–332). Nach HAACK (1900, 118) sollte die Schulkarte auf drei Prinzipien beruhen, sie sollte „richtig“, „klar“ und „anschaulich“ sein.

Hinter diesen scheinbar simplen Grundsätzen verbarg sich ein komplexes Gestaltungskonzept, das von Haack über viele Jahre hinweg (weiter-)entwickelt wurde. Mit der Anwendung der Farbtheorie auf der Grundlage der neuesten drucktechnischen Erkenntnisse verlieh Haack dem Kartenbild eine nie dagewesene leuchtende Farbgebung und Plastizität. Die bis ins Rötliche reichenden Höhenfarben und der tiefschwarze Kartenrahmen, der die Farbwirkung unterstützte, wurden zu unverwechselbaren Charakteristika der Haack'schen Schulwandkarten. Für Haack war die „harmonische“ Komposition der Kartenelemente (Schrift, Symbole, Geländedarstellung) grundlegend. Konsequenterweise richtete er diese auf die angestrebte Fernwirkung aus, durch die auch die Schülerin bzw. der Schüler in der letzten Bankreihe die wesentlichen Inhalte der Karte als Gesamtbild erkennen konnte (HAACK, 1913).

Zugleich wurde darauf geachtet, dass trotz der notwendigen Generalisierung, die Richtigkeit und Genauigkeit der dargestellten Inhalte nicht verloren gingen. In der kartographischen und technischen Ausführung seiner Karten setzte Haack die höchsten kartographischen Standards seiner Zeit um und schuf ein ebenso wissenschaftlich anspruchsvolles wie didaktisch angemessenes Kartenbild mit einer ausgewogenen, klaren und ästhetisch

ansprechenden Darstellung (ECKERT, 1932, 338–339).

Für die Neukonzeption dachte Haack von vornherein in großen Dimensionen. So wurden von ihm ein „Großer Geographischer Wand-Atlas“ (1907), ein „Großer Historischer Wand-Atlas“ (1912) und ein „Physikalischer Wand-Atlas“ (1913) mit jeweils 6–8 Abteilungen und insgesamt 250 Einzelkarten geplant, von denen zwischen 1907 und 1938 insgesamt 135 Karten erschienen (KÖHLER, 1985, 59; LANGER, 2005, 36). Die Dimension dieses Kartenprogramms sollte die Konkurrenz hinsichtlich der thematischen Vielfalt, der Stückzahl des Schulwandkartensortiments und zu einem großen Teil auch im Hinblick auf die Qualität der kartographischen Umsetzung über die folgenden Jahrzehnte hinweg in den Schatten stellen (KÖHLER, 1987, 146–147).

Für die inhaltliche Gestaltung, v. a. der historischen und politischen Karten, wurden von Haack „erfahrene Geschichtslehrer“ (KÖHLER, 1987, 220) mit deutschnationaler Gesinnung, wie Heinrich Hertzberg, Benno Bohnenstaedt oder Max Georg Schmidt, herangezogen. Für die Bearbeitung der physisch-geographischen Karten arbeitete er mit einer Reihe renommierter Naturwissenschaftler zusammen, u. a. mit den Klimatologen Rudolf Geiger und Wladimir Köppen sowie dem Botaniker Heinrich Brockmann-Jerosch. Unter den Autoren der Rassen- und Deutschtumskarten befanden sich auch Forscher, die teils eng mit dem NS-System verbunden waren, u. a. der Geograph und Leiter des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart Hermann Rüdiger, der Breslauer Geograph und „Grenzlandforscher“ Walter Geisler oder der Breslauer Ordinarius für Anthropologie und Rassenforschung Egon von Eickstedt (vgl. JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1938, 92, 94, 95, 99).

Bereits seit der Jahrhundertwende war Haack in einem radikalnationalistischen Agitationsverein, dem „Deutschbund“ tätig (BROGIATO, 1998, 248, Fußnote 138), der sich rasch zu einem Sammelbecken für völkische Nationalisten und radikale Antisemiten entwickelte (FRICKE, 1999). Haack selbst war zusammen mit seinem Kollegen Paul Langhans sowohl im Führungsgremium der Deutschbund-Gemeinde Gotha und darüber hinaus auch in den Bundeseinrichtungen „in führender Stellung“ tätig–u.a. als Mitglied der „Bundesleitung“ und als Schriftleiter des Deutschbund-Organs „Deutschbund-Blätter“ (BROGIATO, 1998, 248, Fußnote 138).

Im Verlauf seiner Verlagstätigkeit publizierte Haack neben den Schulwandkarten auch eine Reihe wichtiger Schulatlanten, wie u.a. „Sydow-Wagners Methodischen Schul-Atlas“. Zudem war er seit 1909 hauptverantwortlich für die vollständige Überarbeitung der 10. Neuauflage von „Stielers Hand-Atlas“ (1921–25), dem Premiumprodukt des Verlages und damals führenden deutschen Atlas (BROGIATO, 1998, 157–160).

Darüber hinaus war Haack neben seiner kartographischen und schriftstellerischen Arbeit auch als Hauptschriftleiter, Redakteur und Organisator aktiv. Seit 1899 (bzw. 1903) gab Haack die Zeitschrift „Geographischer Anzeiger“ heraus, die er zum führenden Fachorgan des von ihm 1912 mitbegründeten „Verbandes Deutscher Schulgeographen“ machte. Als langjähriger Geschäftsführer des Verbandes gehörte Haack später auch zu den Kräften, welche 1934 die „Selbstgleichschaltung“ vollzogen (BROGIATO, 1998, 485).

Aufgrund seiner Verdienste wurde Haack 1920 von der Thüringer Landesregierung zum Professor ernannt (siehe hierzu und im Folgenden: LANGER, 2005, 37). 1942 wurde

er vom NS-Staat für sein Lebenswerk mit der „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“ ausgezeichnet. Nachdem Haack 1943 in den Ruhestand gegangen war, wurde er bereits kurz nach Kriegsende von der sowjetischen Besatzungsmacht reaktiviert. Aufgrund seines ungebrochenen internationalen Renommées und als korrespondierendes Mitglied der Geographischen Gesellschaft der Sowjetunion (seit 1932) konnte er bereits 1948 mit einer Lizenz der Besatzungsmacht die Herausgeberschaft der Zeitschrift „Petermanns Geographische Mitteilungen“ übernehmen<sup>2</sup>.

Bei der anschließenden Verstaatlichung des Unternehmens und den diesbezüglichen Verhandlungen mit den Regierungsstellen 1953 spielte Haack eine führende Rolle und verhielt sich loyal zur DDR-Regierung<sup>3</sup>. 1954 ging er endgültig in den Ruhestand, blieb aber auch über die folgenden Jahre dem Verlag in beratender Funktion erhalten, wodurch er weiter Einfluss auf die Kartengestaltung nahm und die Kontinuität seiner kartographischen Gestaltungsgrundsätze gewährleisten konnte (KÖHLER, 1987, 280). Noch zu seinen Lebzeiten im Oktober 1955 wurde der Verlag „Justus Perthes Gotha“–der nach der Flucht der Familie Perthes vorübergehend „VEB Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha“ hieß–in „VEB Hermann Haack Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha“ umbenannt. Der sowohl in beiden deutschen Staaten als auch international renommierte Kartograph wurde zum Ehrenbürger der Stadt Gotha (1953) ernannt und erhielt mit dem Nationalpreis erster Klasse (1953) eine der höchsten kulturpolitischen Auszeichnungen der DDR. Haack starb hochgeehrt in Gotha am 22.6.1966.

<sup>2</sup> BERG, L. S. an H. HAACK, Leningrad, den 16. Dezember 1946 [Abschrift und Übersetzung]. PA Hermann Haack, Bl. 8–9, SPA ARCH MFV 300P. Sammlung Perthes, Forschungsbibliothek Gotha.

<sup>3</sup> HAACK, H. an H.-J. SCHULTZE, Gotha, den 19.01.1953. NI Hans-Joachim Schultze, Nr. 2. Handschriftensammlung der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

### 3 Land, Volk und Staat: Die Neukonzeption der politischen Schulwandkarten

In den Schulwandkarten Hermann Haacks, die über einen Zeitraum von nahezu vierzig Jahren unter seiner Leitung entstanden, zeigte sich deutlich das ständige Bestreben, die Kartengestaltung mit den aktuellen wissenschaftlichen und didaktischen Erkenntnissen zu verbinden, um „dem Schüler die Möglichkeit [zu] bieten, sich von dem, was er auf der Karte sieht, klare und deutliche Vorstellungen zu machen“ (HAACK, 1900, 118). Die inhaltliche Kartendarstellung beruhte methodisch in erster Linie auf dem länder- bzw. landschaftskundlichen Paradigma (WARDENGA, 2001), welches davon ausging, dass sich die Erdoberfläche in „natürliche Länder“ gliedere, die von „natürlichen Grenzen“ unterteilt waren (vgl. hierzu und im Folgenden: SCHULTZ 2002, 345). Je nach Größenordnung konnte die Erdoberfläche in Erdteile, Länder und Landschaften untergliedert werden (gleichermaßen wurden auch die Meere im Sinne der Meereskunde unterteilt), woran sich auch die Gliederung des Sortimentes der Haack'schen Schulwandkarten orientierte. Die Umsetzung dieses Paradigmas zeigte sich deutlich – und das bis heute – in der Schwerpunktsetzung der physisch-geographischen Geländedarstellung, welche auf einer kräftigen Zeichnung des Flussnetzes, der klaren Herausarbeitung des Land-Meer-Gegensatzes und vor allem einer besonders plastisch hervorgehobenen Reliefzeichnung beruhte. Mit dieser auf Fernwirkung zielenden Darstellung wurde es vermieden, dass die einzelnen Elemente miteinander verschwammen oder an Deutlichkeit einbüßten. Seine gestalterischen Prinzipien erläuterte Haack an einem ausgewählten Beispiel einer regionalen Schulwand-

karte: „Der Harz muss in seiner ganzen Masse in scharfem Umriss herauskommen“, schrieb er: „Wenn das Auge des Schülers die Karte trifft, dürfte es zunächst gar nichts anderes als nur den Harz bemerken, so packend muss er in seiner Mächtigkeit gegenüber den anderen Höhenzügen auf der Karte hervortreten, er muss das Terrainbild der Karte beherrschen“ (HAACK, 1899, 3).

Prinzipiell ließen sich diese gestalterischen Ziele mit dem gleichen erzieherischen Effekt auch bei der Darstellung politischer Sachverhalte anwenden. Der Vorteil der Theorie der „natürlichen Länder“ war zunächst das Argument der Persistenz (vgl. hierzu und im Folgenden: SCHULTZ 2002, 345–346). Politische oder ethnische Grenzen konnten verschwinden oder verschoben werden, die scheinbar unabänderliche, naturgegebene Ordnung der Länder und der „natürlichen Grenzen“ jedoch nicht. Damit verbunden war die allgemeine Vorstellung einer engen Verknüpfung von „Land und Volk“ (siehe hierzu und im Folgenden: SCHULTZ 2000, 8–10; SCHULTZ 2005). In diesem Sinne wurde von Seiten der Geographen argumentiert, dass das „Land“ nicht nur den „Volkscharakter“ beeinflusse, sondern bestimmte Länder, „naturgesetzlich“ nur für bestimmte Völker vorgesehen seien und diese Gesetzmäßigkeiten durch Naturbeobachtung oder dem Studium der Karte „herausgelesen“ werden könnten. Zwar waren „Land und Volk“ bereits im traditionellen Paradigma der Geographie eng aufeinander bezogen, doch erst nach 1900 versuchte man in der Schulkartographie, nicht zuletzt infolge der engeren Anlehnung an völkisches Gedankengut, neue innovative Darstellungsformen

zu finden. Bereits zu Beginn der Entwicklung seines Schulwandkartenprogramms war sich Haack dieser engen Verknüpfung bewusst, indem er darauf verwies, dass „Land, Volk und Staat [...] heutigentags viel engere Lebensgemeinschaften“ seien und „es von Geschlecht zu Geschlecht mehr als je zuvor in einer früheren Zeit“ sein würden (HAACK, 1913, 9).

Während zunächst noch die eben beschriebenen Schulwandkarten dominierten, zielten Haacks Bestrebungen mit Blick auf den Vorsprung der Konkurrenz bei Wagner & Debes in Leipzig darauf, neue Wege in der thematischen Kartendarstellung zu gehen und hierbei das Spektrum deutlich zu erweitern (HAACK, 1901, 53). Dieser Wandel ging mit einem allgemeinen Trend einher, der die zunehmende Vielfalt schulgeographischer Inhalte berücksichtigte (LUKAS, 1906, 14). Bereits kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges erfolgte die Begründung des „Großen Historischen Wandatlas“ (1912). Mit dem Programm einer engeren Verknüpfung von Geographie und Geschichte wurde zugleich die Politische Geographie aufgewertet. In den Schulwandkarten durfte das politische Element, nach Ansicht Haacks, keineswegs fehlen, denn „ohne Erkenntnis der historischen Entwicklung“, erklärte er, sei „die heutige Staatenbildung der Länder und Erdteile nicht zu verstehen. Diese politische Geographie aber wird kein Schulgeograph in seinem Lehrstoff missen wollen“ (HAACK, 1913, 8).

Während Haack 1913 beklagt hatte, wie „stiefmütterlich [...] die Behandlung der staatlichen Verhältnisse auf unseren Wand-

karten“ (HAACK, 1913, 8) noch immer sei, veränderten sich die Voraussetzungen durch den Ausbruch und Verlauf des Ersten Weltkrieges grundlegend. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit stand neben der Physischen Geographie mehr und mehr die Anthropogeographie mit vorwiegend wirtschaftsgeographischen und politisch-geographischen Themen im Mittelpunkt (WARDENGA, 2001, 14–18). Ausschlaggebend war die vorübergehende deutsche Okkupation großer Gebiete in Mitteleuropa, die als zukünftige Satellitenstaaten, teils aber auch für die Annexion einzelner Gebiete vorgesehen waren (WARDENGA, 1995b, 89–91; HENNIGES 2015, 1331).

In dieser inhaltlichen Neuausrichtung der Geographie waren jedoch nicht, wie zu erwarten, die Hochschul-, sondern die Schulgeographen vorangegangen (WARDENGA, 1995b, 86–88), bei der Hermann Haack als *spiritus rector* des Schulgeographenverbandes und federführender Herausgeber des Geographischen Anzeigers eine entscheidende Rolle spielte (HAACK, 1916, 193–197, 225–232, 257–262. vgl. auch WARDENGA, 1995a, 141–142). In zum Teil „ungewohnt scharfe[m] Ton“ wurde von den Erdkundelehrern gegenüber den in die Defensive geratenen Hochschulgeographen die Hinwendung zu einer wirtschaftlichen und politischen Geographie mit dem Ziel einer „nationalen Erdkunde“ gefordert, die in Haacks Zeitschrift unter dem Stichwort „Kriegsgeographie“ diskutiert und von einem ebenso euphorischem wie chauvinistischem Ton getragen wurde (BROGIATO, 1995, 67–68; WARDENGA, 1995b, 86–88).



## 4 Die Ordnung der Farbe

Durch die in Deutschland als ungerecht empfundenen Bestimmungen der Pariser Vorortverträge lagen viele deutschsprachige Gebiete nach Kriegsende außerhalb der neuen staatlichen Grenzen des Deutschen Reichs und Österreichs. Die Politische Geographie und insbesondere die Bevölkerungsgeographie bekamen nun einen zentralen Stellenwert im revisionistischen Diskurs und für den Schulunterricht (HERB, 1997, 49–51; SCHULTZ 2007; JUREIT, 2012, 235–250). Zwar waren einige Entwicklungen auf diesem Gebiet nicht völlig neu, denn das verstärkte Ineingangreifen von physisch-geographischen und ethnopolitischen Themen in der Kartengestaltung war bereits vor dem Ersten Weltkrieg gefordert worden, erhielt aber mit der Neuziehung der staatlichen Grenzen einen völlig neuen Stellenwert. Um das Zusammenspiel von Land, Volk und Staat auch in der kartographischen Darstellung zu gewährleisten, hatten Haack und seine Mitarbeiter bereits vor 1914 mit neuen Darstellungsformen experimentiert, bei der farbige Flächen mit politischen oder ethnischen Zuordnungen auf die darunterliegende Reliefzeichnung übertragen werden konnten, um dadurch die ethnische Verteilung in ihrem „naturegegebenen Raum“ sichtbar zu machen (vgl. hierzu: HAACK, 1913, 11).

Die neue Technik kam nun verstärkt bei der ethnographischen Darstellung zum Einsatz, da durch die kombinierte Darstellungsweise von „Land und Volk“, entsprechend des geographischen Paradigmas, der Einfluss des Reliefs auf die historischen Wanderungsbewegungen plastisch visualisiert werden konnte (SCHMIDT, 1934b, 469). Wegweisend für diese Entwicklung wurden die

Schulwandkarten „Die Völker Mitteleuropas“ (HAACK & HERTZBERG, 1917) (vgl. Abb 1) und „Die Völker Europas“ (HAACK & HERTZBERG, 1920). Typisch für die Vermarktung dieser und weiterer Karten war die Platzierung von Werbung und Besprechungen im verlagseigenen Geographischen Anzeiger. Wie viele zeitgenössische deutsche Geographen, Kartographen und Historiker beharrte auch Haack, in Anlehnung an den Vierzehnpunkteplan des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, nach dem Ersten Weltkrieg darauf, dass das „Selbstbestimmungsrecht der Völker maßgebend für die Abgrenzung des Staatsgebietes“ sei und die Völkerkarte deshalb „die Grundlage für das neue Recht“ bilden müsse (HAACK, 1920, 31). Um die besondere Bedeutung des eigenen Volkes hervorzuheben, wurde für die Darstellung des „Deutschtums“ in beiden Schulwandkarten ein intensives rotes Flächenkolorit verwendet, durch das neben dem zusammenhängenden deutschsprachigen Gebiet in der Mitte, vor allem die Sprachinseln in Südost- und Ostmitteleuropa hervorgehoben wurden, welche auf die Zersplitterung und gleichzeitige kulturelle Hegemonie der Deutschen in Mitteleuropa verweisen sollten (vgl. Abb 1).

Neben Perthes ging eine Vielzahl von weiteren Verlagen ab den 1920er Jahren dazu über, karmesinrotes Flächenkolorit für die eigene Nation zu verwenden<sup>4</sup>. Diesem psychologischen und emotionalen Effekt der leuchtend roten Farbe, welche dem Betrachter regelrecht ins Auge stach und sich gegenüber allen anderen Farben hervorhob, war sich der theoretisch und methodisch reflektierte Kartograph voll und ganz bewusst. „Von allen Farben ist sie [das Rot] zweifellos die wirk-

samste“, schrieb Haack. „Kein Wunder deshalb, daß Rot auch auf allen farbigen Karten eine hervorragende Stellung einnimmt, und leicht ist es daraus zu verstehen, daß in den Karten und Atlanten der einzelnen Nationen meist gerade das eigene Land mit dieser Farbe bedacht wird“ (HAACK, 1924a, 128).

Auch für andere Völker wurden ganz bewusst Farben ausgesucht, die den Völkern bestimmte Eigenschaften zuschrieben. Die Abstufung und Wahl der Farben begründete Haack damit, dass dies „nicht nur Ordnung im Nebeneinander“ schaffe, sondern auch „nach dem Werte zu ordnen“ vermag (HAACK, 1924a, 126). Die Ordnung der Farbe entsprach somit gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen, die sowohl an zivilisationshierarchischen Kulturstufenmodellen als auch konkret an den zeitgenössischen Rassenstheorien orientiert waren. „Durch Leuchtkraft und Tonstärke“, erklärte Haack, „rückt sie das Wichtige in den Vordergrund, gebrochen und kalt drängt sie das Nebensächliche zurück. In harmonischem Ausgleich verleiht sie dem Kartenbild Ruhe und Schönheit, in schreiendem Gegensatz und Widerstreit erzeugt sie Unbehagen und Verwirrung. Sie gibt der Karte den Charakter!“ (HAACK, 1924a, 126). Die Wahl der Farben war somit keineswegs dem Zufall überlassen. HAACK war sich der assoziativen bzw. psychologischen Wirkung der Farben für die Betonung ethnographischer Inhalte sehr bewusst.

Dass Haack die Farbe nicht nur zur Hervorhebung und Abgrenzung des eigenen Volkes, sondern auch für rassenbasierte Werturteile über andere Volksgruppen verwendete, wird auch an seinen farbtheoretischen Überlegungen und deren Umsetzungen deutlich. So erklärte er, dass man die braune Farbe bei „Völkerkarten“ in „naheliegender Symbolik



Die farbige Abbildung ist unter diesem QR-Code hinterlegt.

Die farbige Abbildung kann auch auf der Homepage der Zeitschrift eingesehen werden.

**Abb 1** Ausschnitt der Karte „Die Völker Mitteleuropas“ von Hermann Haack & Heinrich Hertzberg (1917), 1:1 000 000, 210 x 206 cm. Gotha: Justus Perthes. Sammlung Perthes, Forschungsbibliothek Gotha.

für Volksstämme dunklerer Hautfarbe“ benutzen müsse (HAACK, 1924a, 130). Für die Darstellung der Verteilung der Juden in den Völker- und Sprachenkarten im „Lüddecke-Haack Schulatlas“ (LÜDDECKE & HAACK, 1914, Nr. 14-15), im „Sydow-Wagner Methodischen Schulatlas“ (HAACK & LAUTENSACH, 1931, Nr. 19) und in der Schulwandkarte „Die Völker Europas“ (1920) erschienen beispielsweise die Juden in einer einzelnen, gesonderten Kategorie als dunkelgraue Flecken, während sie in der Schulwandkarte „Die Völker Mitteleuropas“ (1917) mit einem orangebraunen Farbton eingezeichnet und im dazugehörigen Kreisdiagramm der Kategorie „nichtarische Bevölkerung“ zugeteilt wurden. Ebenso lehnte es Haack scharf ab, auch „Masuren“ und „Wasserpolen“ in die Karte der „Völker Europas“ (1920) als ethnische Deutsche mit roter Farbe einzutragen, wenngleich er sie auch als deutsche Staatsbürger begrüßte, vermochte der „Stimmzettel“, so Haack, „weder Blut noch Sprache zu ändern“ (HAACK, 1921, 163. vgl. auch SCHULTZ 2012, 31).

## 5 Die Anwendung der Schulwandkarten im Unterricht

Über die Anwendung der Haack'schen Schulwandkarten im Unterricht und die konkrete Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler gibt es unseres Wissens keine aussagekräftigen Quellen. Allerdings wurden sowohl in den Werbebroschüren und Katalogen des Verlages als auch in einzelnen Artikeln im Geographischen Anzeiger sowie in den Beiheften zu den Schulwandkarten konkrete Vorschläge für den Gebrauch unterbreitet. Alle Schulwandkarten des Verlages Justus Perthes waren so konzipiert, dass sie in unterschiedlichsten Varianten für die jeweiligen Unterrichtszwecke miteinander kombinierbar waren. Mehrere Schulwandkarten konnten zusammen im Klassenraum aufgestellt werden, was die Arbeit zu unterschiedlichen Unterrichtsfragen ermöglichte, aber auch die Wirkung der Karten durch die ergänzende Kombination verschiedener visueller Argumente verstärken konnte. Um die Kombinierbarkeit und gegenseitige Bezugnahme der Kartenbilder zu gewährleisten, waren viele der Karten vom Maßstab und ihren Ausschnitten aneinander angepasst.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurden sowohl bei Perthes als auch bei anderen Verlagen zwischen der politisch-geographischen Karte „Deutsches Reich“ und der physisch-geographischen Karte „Deutschland“ deutlich unterschieden. Zwar blieb der Maßstab bei beiden Karten gleich, allerdings verdeutlichten sowohl die Benennungen als auch die verschiedenen Ausschnitte und Größen der Karten, die unterschiedlichen Konzeptionen des „politischen“ und des „natürlichen“ Deutschland. Während der Ausschnitt der politischen Karte „Deutsches Reich“ weitgehend auf die staatlichen Grenzen beschränkt blieb, wurde

der Ausschnitt der physisch-geographischen Ausgabe von „Deutschland“ bedeutend großzügiger gefasst und entsprach damit, im Einklang mit den zeitgenössischen, geographischen Ordnungsvorstellungen, den Grenzen von „Mitteleuropa“ (SCHULTZ, 2008, 22). Allerdings blieb die Größe des mitteleuropäischen Länderausschnitts der Deutschlandkarte über die Jahrzehnte nicht konstant, sondern wurde in den Versionen der späten 1930er und frühen 1940er nach Osten erweitert (JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1941, 58).

Während diese beiden Kartentypen noch in der Tradition der klassischen Länderkunde des 19. Jahrhunderts standen und sich zumindest thematisch von älteren Schulwandkarten bzw. von denen konkurrierender Verlage kaum unterschieden, wurde die Verknüpfung von innovativer landschaftsgeographischer Darstellung und den neuen machtpolitischen Zielsetzungen nach Ende des Ersten Weltkrieges in der von Haack entworfenen Karte von „Zwischeneuropa“ von 1924 besonders deutlich (vgl. ABB 2). Auf die inhaltlichen Themen, welche mit der Darstellung dieses Gebietes verbunden waren, wurde im Schulkatalog hingewiesen (JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1936, 50–51). Wie es im Erläuterungstext hieß, sollte die Karte das Gebiet „des stärksten Gemischs der Nationen“ in Europa zeigen, das im Zuge der einstigen mittelalterlichen Kolonisation bzw. „deutschen Ostsiedlung“ entstanden sei. Es würde „gerade dieser Karte eine besondere politische Bedeutung zu[kommen]“ (JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1936, 50).

Das Ziel der Lehrerin bzw. des Lehrers sollte sein, das dargestellte Gebiet als Projektionsfeld zu verwenden und mit Sinn zu erfül-

len. Im Schulkatalog wurde u.a. vorgeschlagen, die Karte gemeinsam mit der Deutschlandkarte aufzuhängen, um den Schülerinnen und Schülern den kulturellen Einfluss- und Machtbereich Deutschlands vor Augen zu führen (Justus Perthes Schulkatalog, 1936, 50). Die Zwischeneuropakarte sei, so das entscheidende Argument, „als östliche Fortsetzung der Schulwandkarte von Deutschland“ gedacht, weshalb beide Karten hinsichtlich Maßstab, Inhalt, Zeichnung, Farbigkeit und Stoffauswahl, „nach den gleichen Grundsätzen bearbeitet“ wurden (JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1936, 50).

Geplant war, die Karte für den Geographie- und Geschichtsunterricht gleichermaßen anzuwenden. Die didaktische Aufgabe der Lehrerin oder des Lehrers sollte darin bestehen, mithilfe der Karte, den „Osten“ Mitteleuropas als historisch vorgeprägten, potentiellen Verfügungsraum eines dominierenden deutschen Kultur- und Machteinflusses in seiner „natürlichen“ Gestalt darzustellen, während die nach den Pariser Vorortverträgen neu gezogenen roten Grenzlinien verdeutlichen sollten, wie stark sich die Zersplitterung, innerhalb des durch den Kartenrand vorgegebenen und scheinbar zusammenhängenden Raumes, bereits vollzogen hatte.

Hierbei wurde auf eine veränderte Wahrnehmung Ostmitteleuropas Bezug genommen, die vor allem durch die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges in den okkupierten Gebieten beeinflusst war und die Erwartungshaltung nach einer verfügbaren, hegemonialen Einflussosphäre im „Osten“ geprägt hatte (VAN LAAK, 2005, 101; JUREIT, 2012, 159–179). Damit orientierte sich Haack bewusst an aktuellen Entwicklungstrends in der Schul- und Hochschulgeographie, die eine weitere poli-



Die farbige Abbildung ist unter diesem QR-Code hinterlegt.

Die farbige Abbildung kann auch auf der Homepage der Zeitschrift eingesehen werden.

**Abb 2** „Zwischeneuropa“ von Hermann Haack (1924), 1: 750 000, 268 x 170 cm, Gotha: Justus Perthes.

Sammlung Perthes, Forschungsbibliothek Gotha.

tische Radikalisierung von Schulkarten nach sich zog (vgl. SCHULTZ, 2007, 13–37).

Das Konzept, auf dem die Karte von „Zwischeneuropa“ basierte, stammte ursprünglich aus dem Jahr 1915 von dem Berliner Geographen Albrecht PENCK und wurde in der Folgezeit von Haack modifiziert (PENCK, 1915; HAACK, 1924b). Penck hatte das Konzept „Zwischeneuropa“ während des Ersten Weltkrieges entwickelt, um eine Art Pufferzone zwischen Russland und dem Deutschen Reich zu konzipieren, die aus Satellitenstaaten unter deutschem Einfluss bestehen sollte.

Nach dem Krieg wurde von Penck, zum Zweck der wissenschaftlichen Politikberatung, die „Mittelstelle für zwischeneuropäische Fragen“ geschaffen, welche schließlich in der „Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung“ aufgehen sollte (FAHLBUSCH, 1994, 63–69). Haacks Karte, welche fast zeitgleich erschien, übernahm dieses Konzept unter Abänderung der westlichen Grenze „Zwischeneuropas“, während die östliche Grenze, markiert durch den Kartenrand, weitgehend der Penck'schen Vorgabe entsprach (HENNIGES, 2015, 1331).

## 6 „Volks- und Kulturboden“: Das „Deutschtum“ in der Schulkarte

Während die physisch-geographischen Karten noch relativ viel Deutungsspielraum zuließen, gingen die neuen ethnopolitischen Karten, die Haack in Zusammenarbeit mit einer Reihe von Autoren entwickelte, in ihren Aussagen noch einen Schritt weiter. Hierbei spielte das wiederum auf Albrecht Penck zurückgehende ethnopolitische Konzept des „Volks- und Kulturbodens“ eine wesentliche Rolle, welches über rein revisionistische Bestrebungen hinausging und – wie auch das Zwischeneuropa-Konzept – ganz bewusst auf eine expansive Argumentation setzte (siehe hierzu: FAHLBUSCH, 1994, 63–65, 71–73, HERB, 1997, 44–46; HENNIGES, 2015, 1338).

Allerdings wurden dabei die ethnopolitischen Argumente deutlich radikalisiert. In Pencks Theorem wurden nicht nur politische Ansprüche auf den „geschlossenen deutschen Volksboden“ (PENCK, 1925, 68) erhoben, sondern auch diejenigen Gebiete in Ostmitteleuropa miteingeschlossen, in denen entweder kaum oder gar keine deutschen Bevölkerungsanteile mehr vorhanden waren, welche aber durch „deutsche Kulturarbeit“ einen „deutschen Kulturboden“ resp. eine „deutsche Kulturlandschaft“ mit spezifischen Haus- und Flurformen geprägt hätten (PENCK, 1925, 64–65). Auf Grundlage dieser Argumentation konnten territoriale Machtansprüche gestellt werden, die weit über die sowohl vom Versailler Vertrag neugezogenen, als auch die von den Revisionisten geforderten sprachlichen Grenzen hinausgingen. Große Teile Polens, Ungarns und der Tschechoslowakei, welche mehrheitlich nicht-deutsche Bevölkerungsanteile aufwiesen, konnten so als Gebiete „deutschen Kultureinflus-

ses“ beansprucht werden (PENCK, 1925, 68; siehe auch: FAHLBUSCH, 1994, 195–197, 207–209; HERB, 1997, 55–57).

Bereits 1925 waren die Lehrpläne der höheren Schulen in Preußen novelliert worden, durch die zunehmend Themen aus der „Geopolitik“ und „Deutschtumskunde“ in den Schulatlanten abgedruckt wurden (vgl. LEHN, 2008, 219–221). Konkurrenzverlage, wie u.a. Wagner & Debes, waren in der Verarbeitung der Volks- und Kulturbodentheorie bereits vorausgegangen (vgl. SCHULTZ, 2012, 160). Mit Beginn der 1930er Jahre wurde das Volks- und Kulturboden-Konzept von Haack in einer Reihe von Atlas- und Schulwandkarten verarbeitet, u.a. in der von ihm und Hermann Rüdiger herausgegebenen Schulwandkarte „Das Deutschtum der Erde“ (HAACK & RÜDIGER, 1930a) und in der Neuauflage von „Sydow-Wagners Methodischen Schulatlas“ (HAACK & LAUTENSACH, 1931, Nr. 12). Mit dem Geographen und Mitherausgeber der „Zeitschrift für Geopolitik“ Hermann Lautensach zeichnete Haack für die Neuauflage des renommierten Schulatlas eine Karte des „Deutsche[n] Sprach- und Kulturboden[s] in Europa“, die in ihrer roten Farbgebung eine vermeintlich durchgehende deutsche Einflussosphäre von Nordfrankreich bis Russland aufzeigte.

Die Schulwandkarte „Das Deutschtum der Erde“ (1930) bestand aus drei Teilkarten, welche die Verbreitung des Deutschtums in unterschiedlichen Maßstäben visualisierte (Welt, Europa, Mitteleuropa) und einen breiten Einsatz in den unterschiedlichsten Unterrichtszusammenhängen für verschiedene Altersstufen ermöglichen sollte (HAACK, &

RÜDIGER, 1930b, 3). Haack setzte in der Darstellung der deutschsprachigen Gebiete wiederum auf ein intensives Rot, während andere Völker in blässeren Farben deutlich zurücktraten. Das „Einflussgebiet deutscher Kultur“ in der Teilkarte von Europa wurde mit einer dichten roten Schraffur versehen, die zudem noch die rot hervorgehobenen Sprachinseln miteinander verband und somit den Eindruck erweckte, dass große Teile der Staaten Mittel- und Ostmitteleuropas unter einem vermeintlich dominierenden „deutschen Kultur-einfluss“ stünden (HAACK & RÜDIGER, 1930a). Dabei ging die Darstellung des „deutschen Einflußgebietes“ für das polnische Territorium über die ursprünglich von Penck propa-



Die farbige Abbildung ist unter diesem QR-Code hinterlegt.

Die farbige Abbildung kann auch auf der Homepage der Zeitschrift eingesehen werden.

**ABB 3** „Das Deutschtum der Erde“, Teilkarte von Europa, von Hermann Haack & Hermann Rüdiger (1930a), 1:6000 000, 202 x 228 cm. Gotha: Justus Perthes. Deutsche Nationalbibliothek Leipzig.

gierte „Kulturgrenze“ bzw. Grenze der „geschlossenen deutschen Kulturlandschaft“ sogar deutlich hinaus (vgl. ABB 3).

## 7 Bewegung und Entwicklung: Raumzeitliche Dynamisierungen

Verbunden mit diesem politischen Hegemonialdenken war eine verstärkte raumzeitbezogene Dynamisierung der Inhalte von Schulkarten. Die Verwendung stark hervorgehobener Pfeile, wie man sie vorher (und viel kleiner) nur aus physisch-geographischen Karten kannte, erwies sich als besonders innovatives Stilmittel (HERB, 1997, 93), denn im Gegensatz zu den älteren, eher statischen länderkundlichen Darstellungen konnte das Erdraubild nun als dynamisches Wirkungsgefüge verschiedenster Kräfte interpretiert werden (WARDENGA, 2001, 16–17).

Diese Dynamisierung des raumzeitbezogenen Denkens fand sich bereits um die Jahrhundertwende in der geomorphologischen „Zyklentheorie“ von William Morris Davis, aber auch in Friedrich Ratzels Theorie der „wachsenden Räume“ wieder (WARDENGA, 1995a, 113–115; SCHULTZ, 2002,

348). Entscheidenden Einfluss hinsichtlich neuer Visualisierungsformen – gewann jedoch die Geopolitik unter Karl Haushofer, welche ab Mitte der 1920er Jahre einen enormen Aufschwung fand. Wegweisend wurde hier besonders der neue Typus der „Suggestivkarte“, welche der Graphiker Arnold Hillen Ziegfeld während seiner Arbeit für den „Deutschen Schutzbund“ prägte (HERB, 1997, 82–84; JUREIT, 2012, 250–286). Für diese Art von Karten galt durchgängig, was für einen Großteil der späteren Propagandakarten der 1930er Jahre galt. Sie verfügten über eine geringe Informationsdichte, waren farblich äußerst reduziert – zumeist in schwarz/weiß gestaltet – und erzielten durch Einsatz von Konturenbetonung, Schraffierung und flächigem Farbeinsatz starke Kontrastwirkungen (vgl. HERB, 1997, 91). Die Karten verwendeten insgesamt einen „plakativen

Die farbige Abbildung ist unter diesem QR-Code hinterlegt.

Die farbige Abbildung kann auch auf der Homepage der Zeitschrift eingesehen werden.



**Abb 4** „Die Einkreisung des Deutschen Reiches vor und nach dem Weltkrieg“. In: Max Georg Schmidt & Hermann Haack (1929): *Geopolitischer Typen-Atlas*, Kartenummer 23. Gotha: Justus Perthes. Sammlung Perthes, Forschungsbibliothek Gotha.

Stil“, der sich an Werbegrafiken orientierte und höchst selektiv Informationen zu inhaltlichen Aussagen verdichtete (MOSER, 2008, 118).

Auch die Verlagsanstalt Justus Perthes wollte hier offenbar nicht zurückstehen und integrierte diese Entwicklungen in die eigenen Produkte. Hermann Haack brachte 1929 zusammen mit Max Georg Schmidt den „Geopolitischen Typen-Atlas“ auf den Markt. Der Atlas war konzeptionell auf die Schule zugeschnitten, um „reifere Schüler zum Erfassen geopolitischer Notwendigkeiten zu führen und ihr geschichtliches Verständnis durch das Erkennen der von der Natur vorgezeichneten Entwicklungslinien zu vertiefen“ (SCHMIDT & HAACK, 1929, III). Autor und Verlag gaben sich dabei „der Hoffnung hin, mit ihrem Geopolitischen Typen-Atlas“ ein geeignetes Hilfsmittel geschaffen zu haben, um das junge Geschlecht zu raumpolitischen Sehen und Denken anzuleiten“ (SCHMIDT & HAACK, 1929, IV). Im Zentrum standen eine Reihe scheinbar konstanter Raumgesetze, die sich in „geomorphologischen Raumtypen“ ausdrückten, denen eine determinierende Wirkung auf die geschichtliche Entwicklung von Staaten zu-

geschrieben wurde (SCHMIDT & HAACK, 1929, III). Der Atlas sollte den Schülerinnen und Schülern die verschiedenen „geomorphologischen Raumtypen“ textlich und visuell erläutern und sie befähigen, diese in anderen Karten zu erkennen und die entsprechenden historisch-politischen Schlüsse zu ziehen. Das Kartenbild der im Atlas versammelten Kartenskizzen griff dabei auf ästhetischer Ebene zum gleichermaßen stark reduzierenden wie vereinheitlichenden Mittel der Schwarzweißzeichnung zurück, wodurch „ein hohes Maß von Einprägsamkeit in der Gesamtwirkung“ erzielt werden sollte (SCHMIDT & HAACK, 1929, III). So wurde etwa auf der Kartentafel 23 „Die Einkreisung des Deutschen Reiches vor und nach dem Weltkrieg“ dargestellt, wobei durch Färbung und Schraffierung der Staaten gezielt Emotionen hervorgerufen werden sollten, indem ein klaustrophobisches Szenario der Einkreisung suggeriert wurde (vgl. Abb 4). Damit verwendete man sehr bewusst zentrale Elemente von Suggestivkarten. Legenden und erläuternde Jahreszahlen waren dementsprechend kaum vorhanden, die Betitelung der Karten hingegen stark betont und schlagwortartig (vgl. HERB, 1997, 91). Im Vorwort schrieb Schmidt: „Die deutsche Jugend soll die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben unseres Volkes begreifen, wie sie sich aus den derzeitigen räumlichen Verhältnissen des Erdballs zwangsläufig ergeben“ (SCHMIDT & HAACK, 1929, III). Insgesamt wurde somit ein revisionistisches Geschichtsbild angeboten, das entsprechend den zeitgenössischen gesellschaftlichen Erwartungshaltungen der Zwischenkriegszeit weit verbreitet war.

## 8 „Rasse und Raum“: Die Radikalisierung der Haack'schen Karten

Die politische Machtübernahme der Nationalsozialisten markierte für die deutsche Geographie und Kartographie sowohl an Universitäten, Schulen und Verlagen „keine tiefe Zäsur“ (BROGIATO, 1998, 470–475; hier BROGIATO, 2005, 68; siehe auch: SCHULTZ, 1989, 1–75). Auch der Perthes Verlag konnte nicht zuletzt durch seinen umtriebigen Mitarbeiter Paul Langhans auf eine lange Tradition in der radikalnationalistischen „Deutschtumsarbeit“ verweisen. Mit einem deutlichen Loyalitätsbekenntnis zum Nationalsozialismus stellte sich der Verlag Justus Perthes in den Dienst des Regimes: „Ihm zu dienen ist freudige Pflicht und ehrenvolle Aufgabe auch für die Geographische Anstalt“, hieß es im Vorwort des Schulkatalogs. „So hat sie den Geographischen Anzeiger als »Zeitschrift für das Sachgebiet der Erdkunde im Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund« in den Dienst der neuen Schule gestellt, und auch die letzten Wandkarten, die sie herausgebracht hat, stehen völlig im Geiste der neuen Zeit. [...] Die Geographische Anstalt wird im Dienste des neuen Staates den eingeschlagenen Weg weitergehen“ (JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1935, 1–18, hier 18)<sup>5</sup>.

Die geschichtswissenschaftliche Forschung hat in den letzten Jahren eine Vielzahl von Nachweisen erbracht, dass die Verbindungen zwischen NS-Ideologie und der zeitgenössischen „seriösen“ Wissenschaft viel enger waren, als es die verklärenden Darstellungen der Nachkriegszeit glauben machen wollen (im Überblick: RAPHAEL, 2001, 7). Während die Rolle von Universitäten, Verbänden und außeruniversitären Forschungsinstituten der Geographie hierzu

inzwischen ausführlicher in den Blick genommen wurde (RÖSSLER, 1990; FAHLBUSCH, 1994), ist die Rolle der wissenschaftlich-kartographischen Verlagsanstalten bisher kaum näher untersucht worden (siehe im Überblick: BROGIATO, 1998, 53–101). Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass der Nationalsozialismus noch zu Beginn eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze und ideologischer Strömungen der älteren deutschnationalen, völkischen sowie der neuen nationalistischen Rechten zu integrieren vermochte und somit anschlussfähig für sehr unterschiedliche politische Interessen war (vgl. RAPHAEL, 2001, 21).

Zwar wurde Haack nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten nicht Parteimitglied, allerdings schloss er sich bereits im Oktober 1933 dem NS-Lehrerbund an (HESKE, 2015 [1988], 380). Wenngleich Haack durch seinen bildungsbürgerlichen Habitus eine gewisse Distanz zum pöbelhaften Auftreten der Nationalsozialisten wahrte (vgl. BROGIATO, 1998, 491–492), konnte er durchaus an viele politische Inhalte der Nationalsozialisten anknüpfen. In diesem Zusammenhang müssen vor allem die Kontinuitäten spezifischer Denkmuster verfolgt werden, denn Hinweise auf antisemitische und antipolnische Ressentiments finden sich bei Haack schon kurz nach der Jahrhundertwende. Die bereits erwähnte Mitgliedschaft und Führungsrolle im radikalantisemitischen „Deutschbund“ verweist darauf ebenso, wie sein mit antipolnischer Rhetorik durchsetztes publizistisches Engagement für den deutschen Ostmarkenverein (HAACK, 1911, 181). Auch in seinen späteren Veröffentlichungen finden sich

<sup>5</sup> Der Text wurde ohne Nennung des Autors veröffentlicht. Nach der Bibliographie des langjährigen Perthes-Mitarbeiters Werner Horn war der Verfasser dessen Vorgesetzter Hermann Haack. vgl. HORN, 1966, 172.



wiederholt rassenbasierte bzw. rassistische und nicht zuletzt antisemitische Werturteile, die im Zweiten Weltkrieg auch mit der Legitimierung der expansiven Eroberungspolitik verbunden waren. So warnte Haack u.a. vor „der drohenden Gefahr der Verjudung“ (HAACK, 1940a, 49) und begrüßte die NS-Lebensraumplanungen als „Schicksalsverflechtung unseres Volkes mit dem Osten“ (HAACK, 1940b, 88).

Bereits kurz nach der „Machtergreifung“ begann Haack rasch mit den amtlichen Stellen zu kooperieren und für die Gestaltung seiner Karten offizielle Rückendeckung zu suchen. Im Perthes Haupt-Katalog hieß es u.a., dass „es Haack in jüngster Zeit verstanden [habe], seinen neuen Wandkarten zur staatsbürgerlichen Schulung [im Original hervorgehoben] die uneingeschränkte Anerkennung der maßgebenden und amtlichen Parteistellen zu sichern“ (JUSTUS PERTHES HAUPTKATALOG, 1935, XXV).

Der oben skizzierte „Geopolitische Typen-Atlas“ sollte in der Folge erheblichen Einfluss auf die weitere Entwicklung des Haack'schen Schulwandkartenprogramms gewinnen. Viele der seit Beginn der 1930er Jahre neukonzipierten Schulwandkarten bauten auf den Konzepten, Begriffen und Stilelementen der Atlaskarten auf und fanden ihre Fortsetzung in der bewährten Zusammenarbeit von Schmidt und Haack, so etwa bei den Schulwandkarten „Das Diktat von Versailles“ (SCHMIDT & HAACK, 1933), „Der Werdegang des deutschen Volkes“ (SCHMIDT & HAACK, 1935) oder „Der Donaauraum/geopolitisch“ (SCHMIDT & HAACK, 1937). Allerdings waren die großformatigen, farbigen Schulwandkarten hinsichtlich der didaktischen Zielsetzungen viel komplexer und effektvoller gestaltet als die recht simplen geopolitischen Karten des

„Typen-Atlas“. Die neuen Schulwandkarten enthielten eine Vielzahl von farbigen Flächen und neuen Signaturen, die wiederum von Ortsnamen, erläuternden Kurztexten und statistischen Diagrammen unterschiedlichster Farbgebung und Größe begleitet wurden, ohne dass dabei die angestrebte Fernwirkung und damit die „Harmonie“ und didaktische Wirksamkeit der Karte verloren ging. Mit geschwungenen Pfeilen und gezackten Ringen, aber auch mit Symbolen von Soldaten, Panzern, Flugzeugen und Kriegsschiffen konnten Bedrohungslagen und Expansionsbewegungen visualisiert werden. Mehr und mehr wurde auch der emotionalisierte Grundtenor der Geopolitik in die Schulwandkarten und begleitenden Texten übernommen.

Schon der Werbetext zur Schulwandkarte von „Das Diktat von Versailles“ (1933) setzte auf ein manichäisches Bedrohungsszenario. So hieß es im Schulkatalog, dass der „politisch-militärische Ring, den Frankreich mit seinen Trabanten um Deutschland geschmiedet“ habe, sich in der Karte „erdrückend“ hervorhebe. „Schmerzvoll, doch gleichzeitig als einziger Lichtblick“ wirke dagegen „die in die Karte hineingearbeitete Darstellung des Deutschtums in Mitteleuropa“ (JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1935, 183). Zudem wurde betont, dass sich die Herausgeber das Wohlwollen des „Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda“ gesichert hätten (JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1935, 183).

Das zur Schulwandkarte zugehörige Erläuterungsheft zeigt wiederum deutlich, wie eng die Beziehung zwischen Verlag, Kartenauteuren und deutschnationaler Lehrerschaft waren. Dies war auch vor dem Ersten Weltkrieg bereits eine der Grundlagen für den Erfolg des Geographischen Anzeigers gewesen.

So heißt es, die Karte „Das Diktat von Versailles“ sei schon vor 1933 in Vorbereitung gewesen, „als noch keine Hoffnung auf eine amtliche Förderung der mit einer solchen Karte in Verbindung stehenden Gedankengänge zu erwarten war.“ Aber man habe das „starke und wohlbegründete Vertrauen“ in die „deutsche Lehrerschaft“ gehabt, dass diese „auch im Widerstreben einer pazifistisch und international eingestellten Regierung die aus dem Versailler Vertrag sich ergebenden lebenswichtigen Belange unseres Volkes der Jugend im Unterricht nicht vorenthalten würden“ (SCHMIDT, 1934a, 5). Die Erläuterungshefte zu den Schulwandkarten waren als vorstrukturierende Handreichungen für die Lehrerinnen und Lehrer gedacht, um diesen Interpretations- und Gestaltungsangebote für den Umgang mit den Schulwandkarten im Unterricht zu unterbreiten. Sie ermöglichen somit zumindest Rückschlüsse darauf, welche Intentionen für Verlag und Kartenautoren in Bezug auf den Karteneinsatz in der Schule leitend waren.

Nachdem ausführlich im erwähnten Erläuterungsheft Adolf Hitler zur Kriegsschuldfrage zitiert wurde, erfolgte eine seitenlange Aufstellung der Verluste und Nachteile, die Deutschland durch den Versailler Vertrag entstanden waren. Diese waren stichpunktartig formuliert und bereits sehr detailliert gegliedert, sodass sie von den Lehrerinnen und Lehrern sehr bequem für den Unterricht übernommen werden konnten. Entsprechend dazu wurde die statistische Bevölkerungsverteilung der einzelnen Länder in Kreisdiagrammen im Kartenbild erfasst. Hierfür wurde der Anteil der Deutschen mit roter Farbe betont, durch die, im Zusammenspiel mit der rot hervorgehobenen Darstellung der Grenzen von 1914 und der schwarzflächigen

Akzentuierung der abgetretenen Gebiete, die Zersplitterung des „Deutschtums“ nochmals als zahlenmäßig belegbares Faktum herausgearbeitet wurde. Dadurch erhielt die Karte einen besonderen Evidenzcharakter. Unter dem Punkt „Die vertragsgemäß zeitweilig besetzten Gebiete“, wurde auch die „Unerträgliche seelische Belastung der Bevölkerung“ aufgeführt (SCHMIDT, 1934a, 15). Zum Punkt „Die unerträgliche Grenzneugestaltung des Deutschen Reiches“ hieß es: „1. Tragik des deutschen Lageschicksals: Ein abgerüsteter, wehrloser Staat ohne gesicherte Grenzen im Herzen Europas inmitten hochgerüsteter, feindlicher Nachbarmächte“ (SCHMIDT, 1934a, 24). In der Karte wurde von Haack genau dieser klostrophobische Eindruck erweckt, indem er die Stärke der „feindlichen“ Heere mit emblematischen Soldatenfiguren symbolisierte, durch deren enorme Anzahl, dem Betrachter, die „gegnerischen“ Staaten als geradezu erdrückend erscheinen mussten. Im Erläuterungsheft hieß es zudem: „Die schwarze Schmach am deutschen Rhein: 19000 farbige Franzosen unter den Besatzungstruppen“ (SCHMIDT, 1934a, 15). Diese „farbigen“ Truppen wurden auch in der Karte visuell gesondert durch spezielle Symbole dargestellt (vgl. Abb 5).

Um neben dem Schlagwort des „Deutschtums“ bzw. des „deutschen Volkes“ auch den immer zentraler werdenden Begriff der „Rasse“ zu bedienen, gab Hermann Haack schließlich die Schulwandkarte „Die Rassen Europas“ (VON EICKSTEDT & HAACK, 1934) und kurz darauf die „Die Rassen der Erde“ (VON EICKSTEDT & HAACK, 1935) heraus.

Als Kartenautor fungierte hier der renommierte Breslauer Anthropologe und Rassen-theoretiker Egon von Eickstedt, der im Gegensatz zum umstrittenen, aber promi-

Die farbige Abbildung ist unter diesem QR-Code hinterlegt.

Die farbige Abbildung kann auch auf der Homepage der Zeitschrift eingesehen werden.



**Abb 5** „Das Diktat von Versailles“ von Max Georg Schmidt & Hermann Haack (1933), 1:1 000 000, 186 x 220 cm. Gotha: Justus Perthes. Sammlung Perthes, Forschungsbibliothek Gotha.

neren Propagandisten der Rassenidee, Hans F. K. Günther, als „seriöser“ Wissenschaftler galt (vgl. WEINGART et al., 1988, 376–377). Mit seiner Einteilung des „europäischen Rassenkreis[es]“ fanden Haack und von Eickstedt auch den offiziellen Beifall des „Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht“, welches mit der Prüfung der „rassenkundlichen Lehrmittel“ beauftragt war (VON EICKSTEDT, 1935, O.S.).

Von Eickstedt wurde auch für die zweite Auflage der Schulwandkarte „Das Deutschtum der Erde“ von 1938 gewonnen. Sie berücksichtigte nun in weit stärkerem Maße rassenbasierte Gesichtspunkte. Im begleitenden Erläuterungsheft von Hermann RÜDIGER hieß es dazu: „Wer den Umfang, die Zersplitterung und die Tragik der deutschen Weltwanderung und Weltsiedlung erfassen und wirklich begreifen will, der sollte zunächst auf der Weltkarte die Ausbreitung der großen Rassenkreise betrachten“ (RÜDIGER, 1938, 9). Auch verwies RÜDIGER in diesem Zusammenhang auf das Erläuterungsheft zur Karte „Die Rassen der Erde“ von 1935. Hier wird wiederum deutlich, wie stark die einzelnen thematischen Karten aus Haacks Schulwandkartenprogramm aufeinander auf-

bauten, sich ergänzten und insgesamt ein geschlossenes Weltbild erzeugen sollten. Die Karten waren für einen seriellen Einsatz erstellt, d.h. sie konnten sowohl nacheinander in aufeinanderfolgenden Unterrichtseinheiten, als auch nebeneinander in einer Einheit eingesetzt werden, um verschiedene ineinandergreifende historische, „völkische“ oder „rassische“ Prozesse zu erläutern. Eine Art Synthese stellte die von Schmidt und Haack erstellte Karte „Der Werdegang des deutschen Volkes“ (SCHMIDT & HAACK, 1935) dar, welche die Wanderungs- und Siedlungsbewegungen des „deutschen Volkes“ von der Vorzeit bis in das 19. Jahrhundert visualisierte und als direkte Fortsetzung und Ergänzung der Karte „Die Rassen Europas“ betrachtet wurde. Diese Schulwandkarte zielte vor allem darauf ab, die Elemente der expansiven „rassischen Dynamik“ aufzuzeigen und eine Einheit zwischen „nordischer Rasse“ und „deutschem Volk“ herzustellen (JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG, 1941, 95). Die Karten waren von großen, geschwungenen Pfeilen durchzogen. Sie brachten das Kartenbild in Bewegung, lenkten die Wahrnehmung des Betrachters in bestimmte Richtungen und verknüpften dabei inhaltlich Vergangenheit, Gegenwart und indirekt auch die Zukunft (vgl. Abb 6).

Schmidt und Haack brachten hierzu wiederum viele visuelle Argumente aus dem „Geopolitischen Typen-Atlas“ in die Karte hinein, allerdings mit einer weit größeren Vielfalt an Gestaltungselementen, durch die sie völkische, rassenbiologische und geodeterministische Denkansätze miteinander verbinden konnten. Zunehmend wurde so im Sinne der „Blut-und-Boden“ Ideologie argumentiert (SCHMIDT, 1935, 274). Im Zusammenspiel mit der durch kräftige rote Pfeile



Die farbige Abbildung ist unter diesem QR-Code hinterlegt.

Die farbige Abbildung kann auch auf der Homepage der Zeitschrift eingesehen werden.

**Abb 6** „Ausschnitt der Karte „Der Werdegang des deutschen Volkes“ von Max Georg Schmidt & Hermann Haack (1935). 1 : 1 500 000, 179 x 248 cm. Gotha: Justus Perthes. Deutsche Nationalbibliothek Leipzig.

dynamisierten Visualisierung der mittelalterlichen, frühneuzeitlichen und modernen deutschen Kolonisation wurde im Kartenbild eine starke West-Ost-Ausrichtung einer vermeintlich dominanten germanisch-nordisch-deutschen Siedlungsbewegung entfaltet (vgl. Abb 6). Dieser expansive Eindruck wurde wiederum durch die leuchtend roten Punkte der „deutschen Sprachinseln“ verstärkt, die auf

der Karte überall in Ostmitteleuropa zu finden waren. Der einzige blassgrüne Pfeil der slawischen Wanderungsbewegung nach Westen verschwand dabei im Kartenbild fast vollständig, womit jeglicher slawischer Einfluss in Mitteleuropa marginalisiert wurde. Nur durch vereinzelte Dreiecke wurde angedeutet, dass überhaupt andere „Rassen“ im germanischen Gebiet existent waren. Der übergroße rote-von Skandinavien nach Mitteleuropa weisende-Pfeil, suggerierte zudem den Eindruck, dass die „germanische Völkergruppe“ identisch mit der „nordischen Rasse“ sei, wobei deren vermeintlicher Ursprungsort als sogenannter „germanisch-nordische[r] Völkerherd“ in Skandinavien lokalisiert wurde (SCHMIDT & HAACK, 1935). In einem Begleitartikel wurde vorangestellt, dass die Schulwandkarte auch bei „geopolitischen Schulungslagern“ des NS-Lehrerbundes eingesetzt werde (SCHMIDT, 1935, 274).

## 9 Fazit und Ausblick

Welchen konkreten Eindruck die Haack'schen Karten bei den Schülerinnen und Schülern hinterließen, entzieht sich der Quellenanalyse. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass die Karten mit ihren vieldeutigen Visualisierungen von Feindbildern und potentiellen Expansionsräumen nicht wirkungslos blieben, und dem NS-Regime und seinen politischen Zielen durch ihre Anschaulichkeit Legitimität und Glaubwürdigkeit verliehen. Dadurch konnten die Karten ebenso wirkungsvoll dem Betrachter die Augen öffnen, als ihn auch blenden. In welcher Weise und in welchem Umfang ist noch unbekannt und bedarf weiterer Untersuchungen hinsichtlich des Kar-

tengebrauchs. Für Haack selbst galt es, die „naturgegebene“ Ordnung anschaulich und in generalisierter Form in den Karten zu visualisieren. Sie sollte von den Schülerinnen und Schülern unter vorhergehender Erläuterung der Lehrerin oder des Lehrers, quasi aus der Karte herausgelesen werden. Dass es sich dabei um gesellschaftliche Konstrukte handelte, bei der Gebirge, Täler, Flussläufe und Völkergrenzen als Projektionsflächen für machtpolitische Ansprüche dienten, konnte innerhalb der Logik dieser weltanschaulichen Argumentation schnell aus dem Blick geraten, obwohl sich viele Geographen und Kartographen der suggestiven und auch manipulativen Wirkung ih-

rer Argumente durchaus bewusst waren (vgl. SCHULTZ, 2007, 30–32). Eine strikte Trennung, in einen inhaltgebenden Kartenautor und einen (ausschließlich) ausführenden Kartographen (vgl. STEGNER, 1985, 50), erscheint bei einer genaueren Prüfung jedenfalls fragwürdig. Zwar wurde im Vorwort des Geographischen „Typen-Atlas“ hervorgehoben, dass Max Georg Schmidt für den Inhalt der Karten und ebenso für Einleitung und Begleittext verantwortlich war, während die „kartographische und technische Ausführung [...] der Obhut von Prof. Dr. H. Haack anvertraut“ war (SCHMIDT & HAACK, 1929, III). Andererseits sprach Schmidt von einer „geographisch-geschichtlichen Arbeitsgemeinschaft“ (SCHMIDT & HAACK, 1929, III). Spätere Quellen – auf die an anderer Stelle noch näher einzugehen sein wird – weisen darauf hin, wie abhängig Schmidt bei der Auswahl, Anordnung und Gestaltung der einzelnen Elemente der Karten von Haack war, was erkennen lässt, dass beide – Kartenautor und Kartograph – gleichermaßen an der Gesamtkonzeption beteiligt waren. Durch seine langjährige Erfahrung in der Kartengestaltung wusste Haack sehr genau, wie inhaltliche Aussagen in die visuelle Ordnung der Karte überführt und für die didaktischen Zwecke generalisiert werden mussten, um ein „harmonisches“ Gesamtbild zu erreichen. Wie vieles darauf hindeutet, war Haack somit der wesentliche Akteur in einem „soziotechnischen Aushandlungsprozess“ (SCHELHAAS & WARDENGA, 2007, 154) und daher im entscheidenden Maß an der inhaltlichen Gestaltung der Karten beteiligt.

In allen politischen Systemen zwischen Wilhelminischen Kaiserreich und DDR galt der Name ‚Haack‘ als ein Markenprodukt, welches für die höchsten Ansprüche an Genauigkeit und Evidenz stand, sowohl hinsichtlich in-

haltlicher als auch didaktischer Aktualität, Qualität und Ästhetik. Wenngleich die Gefahr der Denunziation – in dem sich ständig weiter radikalisierenden, polykratischen NS-Staat – auch für Haack bestand (siehe das Beispiel in: BROGIATO, 1998, 485–486, Fußnote 99), trug er mit seinen Karten zur weiteren Ideologisierung des Schulunterrichts bei. Zugleich konnte er, trotz der zweifellos vorhandenen Affinitäten zum radikalen Nationalismus, nach Ende des Zweiten Weltkrieges guten Gewissens behaupten, dass er seine Unabhängigkeit und Objektivität als Kartograph stets gewahrt habe und unpolitisch geblieben sei, da er nie Parteimitglied geworden war und seine Karten immer höheren wissenschaftlichen und didaktischen Zielen gedient hätten<sup>6</sup>. Dadurch war es für Haack möglich sich an das neue politische System nach 1945 anzupassen und seine Karriere in der DDR bruchlos fortzusetzen.

Insgesamt wären, über das biographische Beispiel Haacks hinausgehend, systematische synchrone und diachrone Vergleiche, sowohl im nationalen als auch im internationalen Zusammenhang, mit den Akteuren und Produkten anderer schulkartographischer Verlage notwendig. Offen bleibt auch, inwieweit in beiden deutschen Staaten nach 1945 nicht nur personelle, sondern vermutlich auch gestalterische und konzeptionelle Kontinuitäten in der Schulwandkartenproduktion fortbestanden. Vor allem die Untersuchung der Verflechtung von politischen, wissenschaftlichen, pädagogischen und nicht zuletzt ökonomischen Interessen der wissenschaftlich-kartographischen Verlage ist für die weitere Beschäftigung mit der Geschichte der Schulkartographie im 19. und 20. Jahrhundert von besonderer Bedeutung und längst noch nicht ausreichend erforscht.

## Danksagung

Der Aufsatz entstand im Rahmen des TMW-WDG-Projekts „Globalisierung und lokales Wissen: Sammlungsbezogene Forschungen zum Verlag Justus Perthes“ am Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt. Die Autoren danken dem Ernst Klett Verlag für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Karten.

## Literatur

- BAUERFEIND, G. (2009). *Hermann Haack 1872–1966–Nestor der deutschen Kartographie*. Schriftenreihe des Urania Kultur- und Bildungsvereins Gotha e.V. Gotha: Urania.
- BROGIATO, H.P. (1995). „In schwerem Kampfe um die Geltung der Geographie“: Die Schulgeographie im Spiegel der Deutschen Geographentage 1881–1948. In U. WARDENGA & I. HÖNSCH (Hg.), *Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen. Studien zur Geschichte der Geographie. Münstersche Geographische Arbeiten (Band 39)* (S. 51–81). Münster: Institut für Geographie der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster.
- BROGIATO, H.P. (1998). „Wissen ist Macht–Geographisches Wissen ist Weltmacht“ *Die schulgeographischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum (1880–1945) unter besonderer Berücksichtigung des Geographischen Anzeigers*. Materialien zur Didaktik der Geographie, Band 18, Teil 1: Textband. Trier: Geographische Gesellschaft Trier.
- BROGIATO, H.P. (2004). PGM in der Epoche der Weltkriege (1909–1945). *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 148(6), 20–29.
- BROGIATO, H.P. (2005). Geschichte der deutschen Geographie im 19. und 20. Jahrhundert. Forschungsstand und methodische Ansätze. In W. SCHENK & K. SCHLIEPHAKE (Hg.), *Allgemeine Geographie. Perthes Geographie-Kolleg* (S. 41–81). Gotha: Klett-Perthes.
- BROGIATO, H.P. (2008). Gotha als Wissens-Raum. In S. LENTZ & F. ORMELING (Hg.), *Die Verräumlichung des Welt-Bildes: Petermanns Geographische Mitteilungen zwischen „explorativer Geographie“ und der „Vermessenheit“ europäischer Raumphantasien. Beiträge der Internationalen Konferenz auf Schloss Friedenstein Gotha, 9.–11. Oktober 2005. Friedenstein-Forschungen (Band 2)* (S. 15–29). Stuttgart: F. Steiner.
- CZAPEK, F.M. [Interview] (2012). Die Welt verstehen. *Klett Themendienst*, 58, 3–4. Aufgerufen am 18. August 2016 unter [http://www2.klett.de/sixcms/media.php/273/KTD58\\_03-04.pdf](http://www2.klett.de/sixcms/media.php/273/KTD58_03-04.pdf)
- DEMHRD, I.J. (2009). Paul Langhans und der Deutsche Kolonial-Atlas. *Cartographica Helvetica*, 40, 17–30.
- ECKERT, M. (1932). Hermann Haacks Bedeutung für die deutsche Kartographie. *Geographischer Anzeiger*, 33(11), 337–340.
- EICKSTEDT, E.V. (1935). *Die Rassen Europas, Erläuterungen*. Gotha: J. Perthes.
- EICKSTEDT, E.V. & HAACK, H. (1934). *Die Rassen Europas*. 1:3000 000, 166 x 216 cm. Gotha: J. Perthes.
- EICKSTEDT, E.V. & HAACK, H. (1935). *Die Rassen der Erde*. 1:16 000 000, 250 x 133 cm.
- FAHLBUSCH, M. (1994). „Wo der Deutsche ... ist, ist Deutschland!“ *Die Stiftung für Deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig 1920–1933*. Bochum: Brockmeyer.
- FRICKE, D. (1999). Der Deutschbund. In U. PUSCHNER, J.H. ULBRICHT & W. SCHMITZ (Hg.), *Handbuch der völkischen Bewegung 1871–1918* (S. 328–340). München: K.G. Saur.
- GLASZE, G. (2009). Kritische Kartographie. *Geographische Zeitschrift*, 97(4), 181–191.
- HAACK, H. (1899). Drei neue Schulwandkarten der Provinz Hannover. *Geographischer Anzeiger*, 1(Okttober), 3.
- HAACK, H. (1900). Schulkartographie und Pädagogik. *Geographischer Anzeiger*, 1(8–9), 106–107, 118–119

- HAACK, H. (1901). Neue Schulwandkarten! *Geographischer Anzeiger*, 2(4/5), 51–53.
- HAACK, H. (1911). 25 Jahre Ansiedlungsarbeit in der Ostmark. *Geographischer Anzeiger*, 12(8), 181–182.
- HAACK, H. (1913). *Neue Schulwandkarten. Kartographische Grundsätze und Erläuterungen*. Gotha: J. Perthes.
- HAACK, H. (1916). Geographische Streiflichter. *Geographischer Anzeiger*, 17(7–9), 193–197, 225–232, 257–262.
- HAACK, H. (1920). Die Völker Europas. Selbstanzeige. *Geographischer Anzeiger*, 21(1/2), 31.
- HAACK, H. (1921). Ergänzender Kommentar zu Heinrich Harms: Briand und die deutschen ethnographischen Karten. *Geographischer Anzeiger*, 22(7/8), 162–163.
- HAACK, H. (1924a). Ostwalds Farbentheorie in der Kartographie, I-IV. *Geographischer Anzeiger*, 25(5/6), 124–133; 25(7/8), 167–181; 25(9/10), 213–223.
- HAACK, H. (1924b). *Zwischeneuropa*. 1: 750 000, 268 x 170 cm. Gotha: J. Perthes.
- HAACK, H. (1940a). Ein Jahr Großdeutsches Memelland. *Geographischer Anzeiger*, 41(5/6), 49–50.
- HAACK, H. (1940b). Institut für deutsche Ostarbeit. *Geographischer Anzeiger*, 41(7/8), 88.
- HAACK, H. (1972). Schriften zur Kartographie. In W. HORN (Hg.), *Ergänzungsheft, Petermanns Geographische Mitteilungen (Band 275)* Gotha: H. Haack.
- HAACK, H. & HERTZBERG, H. (1917). *Die Völker Mitteleuropas*. 1: 1000 000, 210 x 206 cm. Gotha: J. Perthes.
- HAACK, H. & HERTZBERG, H. (1920). *Die Völker Europas*. 1: 3000 000, 165 x 216 cm. Gotha: J. Perthes.
- HAACK, H. & LAUTENSACH, H. (1919/31). *Sydow-Wagners Methodischer Schul-Atlas*. Gotha: J. Perthes.
- HAACK, H. & RÜDIGER, H. (1930a). *Das Deutschtum der Erde. [1 Karte mit 3 Teilkarten in unterschiedlichen Maßstäben]* 202 x 228 cm. Gotha: J. Perthes.
- HAACK, H. & RÜDIGER, H. (1930b). *Das Deutschtum der Erde. Erläuterungen*. Gotha: J. Perthes.
- HARLEY, J.B. (2001). *The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography*. Baltimore: John Hopkins University Press.
- HECK, K. (1932). Hermann Haack. Ein Bild seines Lebens und seiner Leistung. *Geographischer Anzeiger*, 33(11), 329–336.
- HENNIGES, N. (2015). „Naturgesetze der Kultur“: Die Wiener Geographen und die Ursprünge der „Volks- und Kulturbodentheorie“. *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies*, 14(4), 1309–1351.
- HERB, G. (1997). *Under the Map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918–1945*. London und New York: Routledge.
- HERBERT, U. (2014). *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- HESKE, H. (2015) [1988]. *Und morgen die ganze Welt: Erdkundeunterricht im Nationalsozialismus* (2. Auflage). Norderstedt: Books on Demand.
- HORN, W. (1966). Das Lebenswerk von Hermann Haack. *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 3(3), 161–175.
- JUREIT, U. (2012). *Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert*. Hamburg: Hamburger Edition.
- JUSTUS PERTHES HAUPTKATALOG (1935). Gotha: J. Perthes.
- JUSTUS PERTHES SCHULKATALOG WANDKARTEN, ATLANTEN/BÜCHER, ZEITSCHRIFTEN FÜR DEN GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHT FÜR LEHRER UND LERNENDE (1935, 1936, 1938, 1941). Gotha: J. Perthes.

- KÖHLER, F. (1985). Die Wandatlanten von Hermann Haack und die gesellschaftlichen Einflüsse ihrer Entstehung. In H. RICHTER u.a. (Hg.), *Fortschritte in der geographischen Kartographie. Wissenschaftliche Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft der DDR (Band 18)* (S. 58–69). Gotha: H. Haack.
- KÖHLER, F. (1987). *Gothaer Wege in Geographie und Kartographie*. Gotha: H. Haack.
- LAACK, D. van (2005). „Über alles in der Welt“: *Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- LANGER, H. (2005). Hermann Haack. Schöpfer der Wand-Atlanten. In URANIA KULTUR UND BILDUNGSVEREIN GOTHA E.V. (Hg.), *Gothaer Geowissenschaftler in 220 Jahren* (S. 36–38), Gotha: msb kommunikation.
- LEHN, P. (2008). *Deutschlandbilder. Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990. Ein Handbuch*. Köln: Böhlau.
- LÜDDECKE, R. & HAACK, H. (1914). *Deutscher Schulatlas*. Gotha: J. Perthes.
- LUKAS, G.A. (1906). Über Schulwandkarten. *Geographischer Anzeiger*, 7(1), 14.
- MOSER, J. (2008). Die Karte als politisches Instrument. Veränderungen in der Raumdarstellung auf Karten zwischen 1850 und 1945 am Beispiel Südwestafrikas. In S. LENTZ, & F. ORMELING (Hg.), *Die Verräumlichung des Welt-Bildes. Petermanns Geographische Mitteilungen zwischen „explorativer Geographie“ und der „Vermessenheit“ europäischer Raumphantasien. Friedenstein-Forschungen (Band 2)* (S. 113–122). Stuttgart: F. Steiner.
- PENCK, A. (1915). *Politisch-geographische Lehren des Krieges. Meereskunde*, 9(10), 1–40.
- PENCK, A. (1925). Deutscher Volks- und Kulturboden, mit einer Karte, entworfen von A. PENCK, bearbeitet und gezeichnet von A. Hillen Ziegfeld. In K.C. VON LOESCH (Hg.), *Volk unter Völkern* (S. 62–73). Breslau: F. Hirt.
- RAPHAEL, L. (2001). Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft. Weltanschauungseliten und Humanwissenschaften im nationalsozialistischen Regime. *Geschichte & Gesellschaft*, 27(1), 5–40.
- RÖSSLER, M. (1990). „Wissenschaft und Lebensraum“. *Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus*. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte (Band 8). Berlin u.a.: Reimer.
- RÜDIGER, H. (1938). *Das Deutschtum der Erde. Erläuterungen*. Gotha: J. Perthes.
- SCHMIDT, M.G. (1934a). *Das Diktat von Versailles, Erläuterungen*. Gotha: J. Perthes.
- SCHMIDT, M.G. (1934b). Zur Methodik geschichtlicher Schulwandkarten. *Geographischer Anzeiger*, 35(20), 467–472, 491–498.
- SCHMIDT, M.G. (1935). Geographische Grundlagen im rassistischen Werdegang des deutschen Volkes. *Geographischer Anzeiger*, 36(11/12), 274–280.
- SCHMIDT, M.G. & HAACK, H. (1929). *Geopolitischer Typen-Atlas zur Einführung in die Grundbegriffe der Geopolitik*. Gotha: J. Perthes.
- SCHMIDT, M.G. & HAACK, H. (1933). *Das Diktat von Versailles*. 1 : 1000000, 186 x 220 cm. Gotha: J. Perthes.
- SCHMIDT, M.G. & HAACK, H. (1935). Der Werdegang des deutschen Volkes. 1 : 1500000, 179 x 248 cm. Gotha: J. Perthes.
- SCHMIDT, M.G. & HAACK, H. (1937). *Der Donauraum/geopolitisch*. 1 : 750000, 194 x 174 cm. Gotha: J. Perthes.
- SCHELHAAS, B. & WARDENGA, U. (2007). „Die Hauptresultate der Reisen vor die Augen zu bringen“–oder: Wie man Welt mittels Karten sichtbar macht. In C. BERNDT & R. PÜTZ (Hg.), *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Kultur und soziale Praxis* (S. 143–166). Bielefeld: transcript.



- SCHULTZ H.-D. (1989). Versuch einer Historisierung der Geographie des Dritten Reiches am Beispiel des geographischen Großraumdenkens. In M. FAHLBUSCH, M. RÖSSLER & D. SIEGRIST (Hg.), *Geographie und Nationalsozialismus. Drei Fallstudien zur Institution Geographie im Deutschen Reich und der Schweiz. urbs et regio (Band 51)* (S. 1–75). Kassel: Universität Kassel.
- SCHULTZ H.-D. (2000). Land–Volk–Staat. Der geografische Anteil an der „Erfindung“ der Nation. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 51(1), 4–16.
- SCHULTZ H.-D. (2002). Raumkonstrukte der klassischen deutschsprachigen Geographie des 19./20. Jahrhunderts im Kontext ihrer Zeit. Ein Überblick. *Geschichte und Gesellschaft*, 28(2), 343–376.
- SCHULTZ H.-D. (2005). Zwischen fordernder Natur und freiem Willen. *Das Politische an der „klassischen“ deutschen Geographie. Erdkunde*, 59(1), 1–21. doi 10.3112/erdkunde.2005.01.01
- SCHULTZ H.-D. (2007). Sie wussten, was sie taten! Die propagandistische „Kraft der Karte“ in der deutschen Schulgeographie der Zwischenkriegszeit. In S. TZSCHASCHEL, H. WILD & S. LENTZ (Hg.), *Visualisierung des Raumes: Karten machen–die Macht der Karten. forum IfL (Band 6)* (S. 13–37). Leipzig: IfL Leipzig.
- SCHULTZ H.-D. (2008). Das Kartenbild als Waffe in der Nachkriegszeit. *Kartographische Nachrichten*, 58(1), 19–27.
- SCHULTZ H.-D. (2012). Völkerkarten im Geografieunterricht des 20. Jahrhunderts. Ausgewählte Beispiele nebst Anregungen für den aktuellen Umgang mit diesem Kartentyp. In P. HASLINGER & V. OSWALD (Hg.) (2012), *Kampf der Karten. Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte. Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung (Band 30)* (S. 13–61). Marburg: Herder-Institut.
- SPEICH, D. (1998). *Papierwelten. Eine historische Vermessung der Kartographie im Kanton Zürich des späten 18. und des 19. Jahrhunderts. Preprints zur Kulturgeschichte der Technik* (Band 3). Zürich: ETH Zürich. Aufgerufen am 18. August 2016 unter [https://www.tg.ethz.ch/fileadmin/redaktion/dokumente/PDF\\_Files/Preprint3Text\\_SPEICH\\_Papierwelten.pdf](https://www.tg.ethz.ch/fileadmin/redaktion/dokumente/PDF_Files/Preprint3Text_SPEICH_Papierwelten.pdf)
- SPERLING, W. (1986). Wandkarte, Schulwandkarte. In A. BRUCKER (Hg.), *Handbuch Medien im Geographie-Unterricht* (S. 145–160). Düsseldorf: Schwann.
- STEGNER, W. (1985). Geschichtswandkarten im Verlagsschaffen der Gothaer Geographisch-Kartographischen Anstalt. In H. RICHTER u.a. (Hg.), *Fortschritte in der geographischen Kartographie. Wissenschaftliche Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft der DDR (Band 18)* (S. 5–57). Gotha: H. Haack
- SUCHY, G. (1985). Grundzüge der Entwicklung der Gothaer Geographisch-Kartographischen Anstalt. In G. SUCHY (Hg.), *Gothaer Geographien und Kartographen. Beiträge zur Geschichte der Geographie und Kartographie* (S. 11–21). Gotha: H. Haack.
- WALKENHORST, P. (2007). Nation-Volk-Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890–1914. *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft* (Band 176). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- WARDENGA, U. (1995a). *Geographie als Chorologie. Zur Genese und Struktur von Alfred Hettners Konstrukt der Geographie. Erdkundliches Wissen* (Band 100). Stuttgart: F. Steiner.
- WARDENGA, U. (1995b). „Nun ist alles anders“: Erster Weltkrieg und Hochschulgeographie. In U. WARDENGA & I. HÖNSCH (Hg.), *Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen. Studien zur Geschichte der Geographie. Münstersche Geographische Arbeiten (Band 39)* (S. 83–97). Münster: Institut für Geographie der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster.
- WARDENGA, U. (2001). Theorie und Praxis der länderkundlichen Forschung und Darstellung in Deutschland. In F.-D. GRIMM & U. WARDENGA (Hg.), *Zur Entwicklung des länderkundlichen Ansatzes. Beiträge zur Regionalen Geographie* (Band 53) (S. 9–35). Leipzig: IfL Leipzig.
- WEINGART, P., KROLL, J. & BAYERITZ, K. (1988). *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. Wozu fachdidaktische Historiographie?